

Das Mozarteum

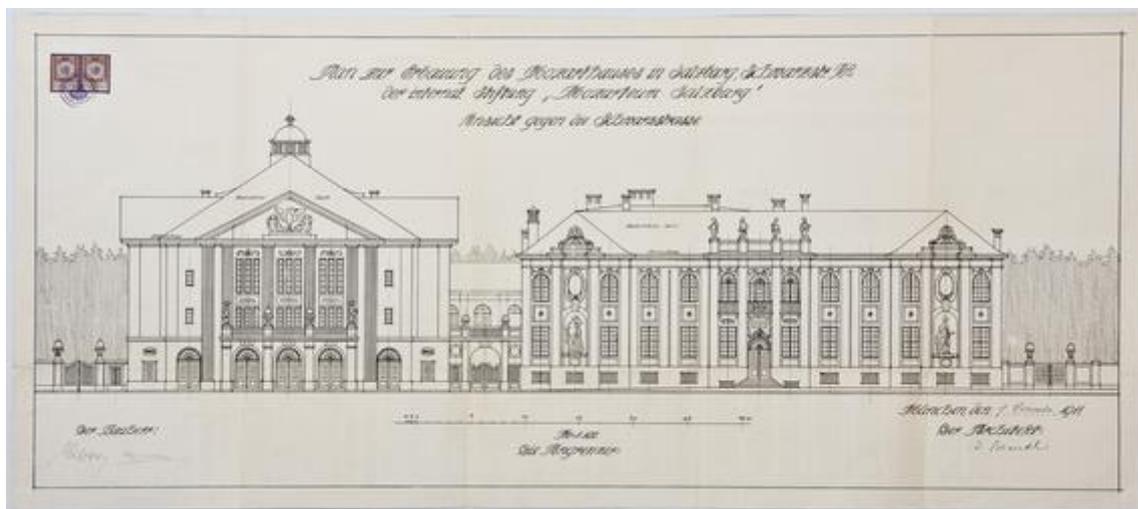
Schwarzstraße 26 – 28, Salzburg

Verbindungsbau, Innenhof und Torbauwerk – Problemstellung der Zwischentrakt-Lösung

Das Mozarteumsgebäude wurde von dem Münchner Architekten Richard Berndl von 1912 bis 1914 im Sinne eines Gesamtkunstwerks errichtet.

Berndl orientierte sich am Münchner Späthistorismus mit Gestaltungselementen des Barocks und Klassizismus sowie des Münchner Heimat- und Jugendstils. Eine Synthese, die ein Haus eigener Prägung entstehen ließ.

Beteiligt waren bis auf den Österreichischen Maler Oskar Brück und dem Bildhauer Edmund Hellmer ausschließlich Münchner Künstler aus Berndls Umkreis.



Einreichplan, 1911

Der Verbindungsbau

Trotz der hohen Qualität – die sich vor allem in der Ausstattung der Innenräume zeigte – war man von Anfang an mit der „Zwischentrakt-Lösung“ unzufrieden.

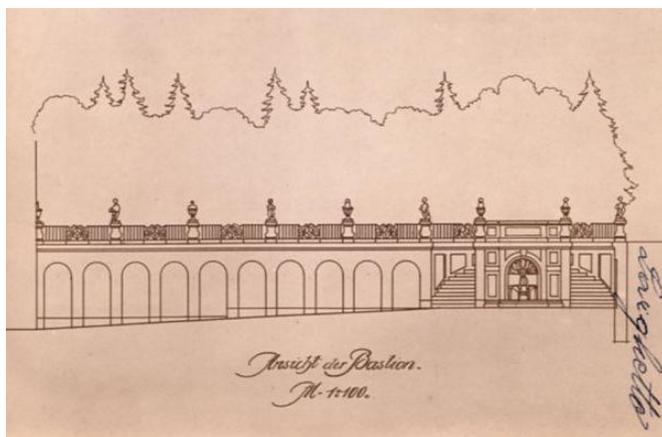
Dieser Gelenkstrakt ist Pausenraum und gleichzeitig Anbindung an das Schulgebäude. Aufgrund der hohen Besucherkapazität erwies sich das Platzangebot sehr bald als zu gering und die Erreichbarkeit des Schul- und Verwaltungsgebäude als unzulänglich.

Berndls Wettbewerbsentwurf sieht - wie dann in der Ausführung - zwei voneinander unabhängige Gebäude vor, die durch einen rückversetzten Zwischentrakt miteinander verbunden sind. Ein Torbauwerk im vorderen Bereich soll eine zusätzliche, optische Verklammerung schaffen.

Berndls Erläuterungen zu seinem Wettbewerbsentwurf „Larghetto“:

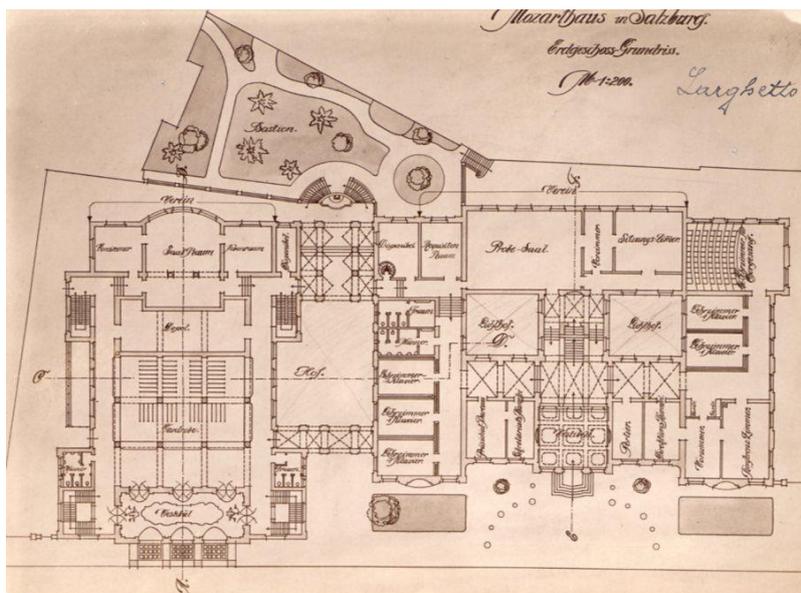
Der Saalbau „ist mit dem Konservatorium durch Kollonaden und einem rückwärts gelegenen Verbindungsbau verbunden, sodaß zwischen Saalbau und Konservatorium ein kleiner Hof entsteht. Durch diesen Hof gelangt man über einen neuen Treppenaufgang zur hochgelegenen Bastion, deren Stützmauer neu auszuführen wäre.“

Laut seinem Wettbewerbsentwurf plante Berndl eine barock anmutende Brunnen- und Treppenanlage in der Bastionsmauer. Dass ihm dieses Gestaltungselement sehr wichtig war, beweist ein Brief von 24. Juli 1910, in dem er nochmals auf den Erhalt des „schönen Durchblicks im Hof“ und den großen Reiz der Bastionsmauer hinweist.

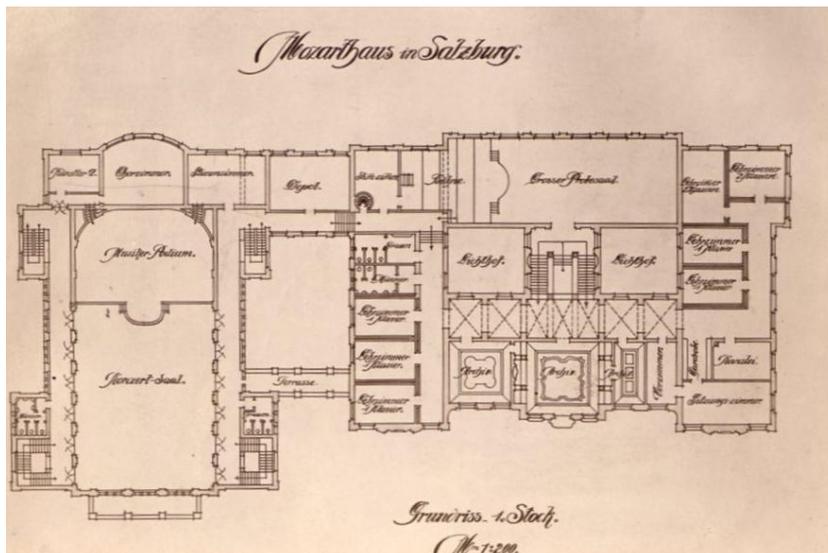


Brunnen an der Bastionsmauer, Wettbewerbsentwurf, 1910

Auch die Wettbewerbsjury hält in ihrem Protokoll fest: „Der Einblick von der Strasse aus durch die Loggien des großen Hofes gegen die Bastion ist von besonderem Reiz.“



Grundriss, Wettbewerbsentwurf, Erdgeschoss, 1910



Grundriss, Wettbewerbsentwurf, 1. Stock, 1910

(Zitate aus den Wettbewerbsunterlagen „Mozarthaus für Salzburg“, Mozart-Archiv der ISM, ebenso alle Abbildungen, wenn nicht anders angegeben)

Situation:

Entstehungszeit - Gegenwart

Die Bastionsmauer

Trotz des Bekenntnisses zu einer markanten Sichtachse blieb von der großzügigen Brunnenanlage nur ein Rudiment übrig.

Der Wandbrunnen mit einem Cupido des bekannten Münchener Bildhauers Heinrich Waderé war schon in der Entstehungszeit durch die schlechte Lichtsituation und die Enge an der Bastionsmauer kaum sichtbar. Das „Arkadenbauwerk“, dessen Hauptaufgabe darin bestand einen Durchblick auf den Brunnen freizugeben, war somit seiner Funktion beraubt. Der Terrassenanbau 1987 an den Pausenraum trug ein Übriges dazu bei den Brunnen vollends im Dunkeln verschwinden zu lassen.

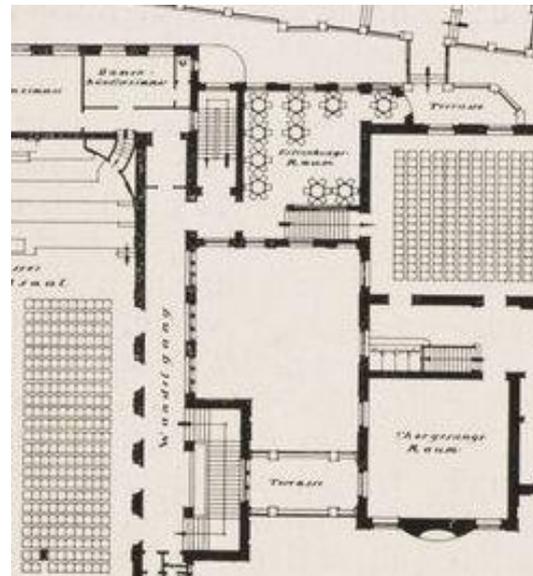
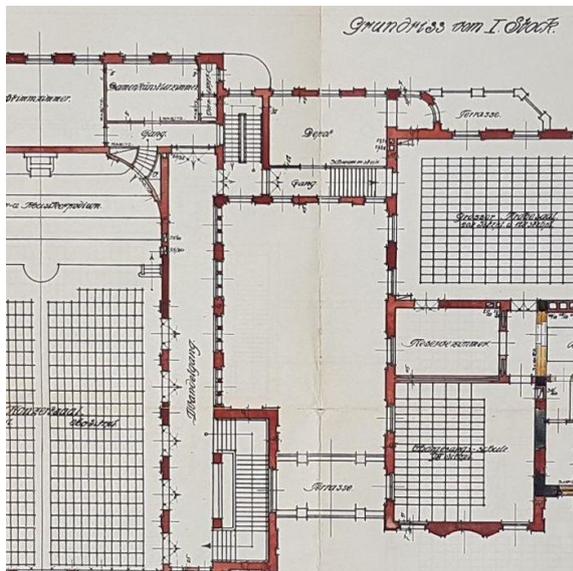


Blick durch den Innenhof, 1914 (Moderne Bauformen, 1915/4, S. 137)

Der Pausenraum

Berndl sah in seinem Wettbewerbskonzept keinen Pausenraum vor. Er brachte in dem Verbindungstrakt einen Depotraum unter. Als am Ende der Planung klar wurde, dass man für die Besucher einen Aufenthaltsraum schaffen musste, wurde der Zwischentrakt um eine Achse vergrößert und der Lagerraum zu einem Pausenraum gemacht.

Der Eindruck einer Verlegenheitslösung wird verstärkt durch den Einbau einer steilen Treppe, die den einzigen Zugang zum Schul- und Verwaltungstrakt bildet. Sie endet im Wiener Saal, der dadurch zum Durchgangsraum wurde, eine mehr als unbefriedigende Situation.



Grundriss, 1. Stock, Einreichplan, genehmigt am 12. April 1912

Grundriss, 1. Stock, Ausführung, 1914 (Moderne Bauformen, 1915/4, S. 131)

Der Pausenraum war seit jeher zu klein und die Anbindung an den Schul- und Verwaltungstrakt ungelöst. Die beiden wichtigsten Bedingungen des hinteren Hofabschlusses waren somit nicht erfüllt.

Der Anbau der Terrasse 1987 erwies sich zwar als positiv, doch beseitigt sie witterungsbedingt nicht den Platzmangel.



Der Pausenraum erfuhr seit der Entstehungszeit die stärksten Veränderungen. Erste Umbau- und Erweiterungspläne entstanden 1955 durch die Architekten Otto Prossinger und Felix Cevla.

Der größte Reiz – die einzigartige Ausstattung – ging verloren. So wurde die ungewöhnliche Farbigkeit und das Deckenfresko beseitigt – endgültig, wie bei einer Befundung festgestellt wurde.



Pausenraum 1914 (Sonderdruck aus *Dekorative Kunst*, 1915, S. 16)
Innenhof und straßenseitiges Torbauwerk

Der Innenhof hat eine der ihm zugeordneten Aufgaben von Anfang nicht erfüllen können, nämlich den Durchblick auf die gestaltete Bastionsmauer. Seit jeher ohne jeglichem repräsentativen Charme dient er heute als Parkplatz und Abstellfläche.

Das Torbauwerk an der Straßenseite vermittelt seine Funktion, die beiden Gebäudetrakte „zusammenzuhalten“, nicht glaubwürdig genug, stößt es doch ohne Überleitung an die Mauer des Schultrakts. Es fehlt ein verbindendes Element und wirkt kulissenhaft. In den Plänen als Terrasse bezeichnet - definitiv von Berndl ohne Zugänge von den beiden Solitären konzipiert - spielt es in der Ausführung lediglich die Rolle, den Innenhof zur Straße hin abzuschließen.

Der Torbogen deutet eine Sichtachse zum Bastionsbrunnen an. Wegen der unterschiedlichen Breite des vorderen Stiegenhausrisalits und der hinteren Künstlerstiege kann diese von dem Verbindungsbauwerk nicht aufgenommen werden. Die Sichtachse ist somit nicht auf das Brunnenwerk ausgerichtet.

Im Gegensatz zu dem auf Symmetrie orientierten Gestaltungswillen an den beiden Solitären findet sich weder beim Torbauwerk noch bei den versetzten Torbögen unter dem Verbindungsbauwerk eine konsequent ausgefeilte Fassadengliederung. Alle den Hof umschließenden drei Fassaden folgen ihren Funktionen dahinter, ohne eine harmonisierende Ordnung schaffen zu können.



Blick von der Schwarzstraße in den Hof



Blick aus dem Pausenraum in die Schwarzstraße

Der Architektur-Wettbewerb 2018

Die Stiftung hat einen Wettbewerb für einen Um- bzw. Erweiterungsbau ausgeschrieben um das Platzangebot zu vergrößern, barrierefreie Zugänge zu schaffen und ein neues Pausenfoyer zu schaffen.

Zur Disposition steht der Bereich zwischen dem Verwaltungs- und Konzertsaaltrakt. Dieser ist die einzige Möglichkeit einer sinngemäßen Erweiterung. Die vorhandenen Bauwerke - das Torbogenelement und der Zwischentrakt - entsprechen in ihrer architektonischen Aussage in keiner Weise der Qualität der anderen Gebäudeteile, zudem erfüllen sie seit Anbeginn ihre Funktionen nur bedingt.

Die klare Trennung des Konzertsaal- und Verwaltungstrakts ist durch die ausgeprägte vertikale und horizontale Ausrichtung gegeben und bedarf nicht einer zusätzlichen Zäsur wie die eines Luftraums. Der Innenhof ist eng und dunkel und bildet keine attraktive Überleitung.

Die Idee eine neue Verbindung zwischen dem Saal – und dem Verwaltungstrakt zu schaffen wird auch vom Bundesdenkmalamt befürwortet:

„Ein neues Verbindungsbauwerk zwischen den bestehenden Gebäuden kann aus Sicht der Denkmalpflege im Sinne des Weiterbauens sowohl städtebaulich als auch für das Erscheinungsbild des Mozarteums einen zeitgemäßen Akzent setzen und in den städtischen Raum wirken. Hingegen ist eine ausgeprägte Dominanz des neuen Baukörpers sowohl im Stadtgefüge als auch im Kontext der Bestandsgebäude (...) nicht denkbar“

(Stellungnahme DI Eva Hody, Leiterin des BDA Salzburg, 2. Oktober 2017)

Rückansichten, Situation 2018



Blick vom Mirabellgarten auf das Mozarteumsgebäude



Blick vom Untergarten gegen den Zwischentrakt (hinter den Bäumen verborgen)



Blick vom Bastionsgarten auf die Terrasse des Pausenraums

1. Juni 2018
Dr. Sabine Greger-Amanshauser
Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg
Kunst- und Architekturhistorikerin